

Auszug aus:

Verstehende Zugänge zu Entwicklungssituationen in der Sonderpädagogik

Darstellung anhand einer ethnographisch-biographischen Langzeitstudie und system-ökologischer Betrachtung

Dissertation von Felix Boller

2002

Weitere Informationen und Buchbestellung: www.biographie-forschung.ch

C. Das Mikrosystem ‚Peergroup‘

Jahr/Alter	Ökologischer Übergang	Qualität des Mikrosystems	Entwicklungspotenzial	Interdependenz mit Mikrosystemen anderer Lebenswelten
1977 7-jährig	echter Übergang: Peergroup ‚Frankengasse‘	Rolle: - nicht richtig integriert - Kind aus ärmlichen Verhältnissen - nur selten auch Spielkameradin Tätigkeit: - Rollenspiele - spielen auf der Gasse - häufig nur passives Dabeisein Beziehung: - fühlt sich nicht richtig akzeptiert - Mitläuferin - keine ausgewogenen Beziehungen	förderlich	
1978 8-jährig		R: - nur am Rande integrierte Spielkameradin - Lustobjekt T: - Spielen auf der Gasse und (Sex-)Spiele in der Wohnung eines erwachsenen Anwohners B: - fühlt sich schlecht integriert fühlt sich hingegen bei Sexspielen angenommen, akzeptiert, integriert	bedingt förderlich	wird <i>negativ</i> beeinflusst durch: - das Subsystem ‚pädophiler Anwohner‘
1981/82 11/12-jährig	echter Übergang: erste Freundinnen	R: - Freundin - Koalitionspartnerin T: - sich verbünden gegenüber Dritten B: - vereinzelte, kurzlebige Freundschaften	bedingt förderlich	wird <i>negativ</i> beeinflusst durch: - das Subsystem ‚Exhibitionist‘
		Subsystem: R: - Befriedigungsobjekt T: - sexuelle Befriedigung eines Erwachsenen in dessen Wohnung gegen Geld B: - hat ein schlechtes Gewissen - fühlt sich unwohl		

Mikrosystem ‚Peergroup‘ – Fortsetzung				
1983/84 13/14-jährig	echter Übergang: Jugendliche	R: - Kollegin bis Freundin mit Gleichaltrigen T: - sich treffen - in Lokale gehen, trinken, Musik hören, plaudern, pubertieren, flirten B: - sucht Bestätigung, Identifikation - knüpft oberflächliche Beziehungen - ist jedesmal fest verliebt - Ausschliesslichkeit der Beziehungen	förderlich	wird <i>negativ</i> beeinflusst durch: - ‚Hampe‘ (ein Bekannter der Familie)
1985-1988 15-18-jährig	echter Übergang: Eintritt in die Therapeutische Wohngruppe	R: - Kollegin - Schülerin - Jugendliche - wird mit der Zeit älteste Mitbewohnerin mit Privilegien gegenüber Jüngeren T: - wohnen - zusammen spielen und plaudern - haushalten - Musik hören - Unternehmungen, Lager, gemeinsamer Ausgang B: - anfänglich vor allem entlastende Situation, hat aber häufig Heimweh - es entstehen zum Teil herzliche Beziehungen - fühlt sich wohl hier - ist bei den Jüngeren akzeptiert als Älteste	förderlich	wird <i>positiv</i> beeinflusst durch: - ‚Erzieher‘ - ‚interne Schule‘ - ‚Therapie‘
1989/90 19/20-jährig	echter Übergang: Übertritt in die betreute Lehrlings-WG	R: - Kollegin - „die Neue“, „die mit den Panikattacken“ T: - wohnen, plaudern - Feste organisieren, - geht mit Freund in Ausgang B: - jedes WG-Glied ist recht autonom, distanziert - man mag sich	förderlich	wird <i>positiv</i> beeinflusst durch die Betreuung und das Mikrosystem ‚Freund‘

Kommentar zum Mikrosystem ‚Peergroup‘

Die Peergroup ist für J. ein Mikrosystem, das über eine längere Zeit echte ökologische Übergänge mit sich bringt und dadurch ein – allerdings nicht immer gleich grosses – Entwicklungspotenzial enthält. Es gelingt hier J., Lebenswelten selber zu wählen und darin Autonomiebestrebungen zu entwickeln. Das Mikrosystem ‚Peergroup‘ kann sich auf die Dauer gegen negative Beeinflussungen durch andere Mikrosysteme am ehesten behaupten. Die Teilnahme an Peergroups dauert bei J. vom Schuleintritt 1977 bis zum Austritt aus Ganterschwil 1990.

Das Mikrosystem ‚Peergroup‘ der Jahre 1977-84 unterscheidet sich jedoch im Gehalt des Entwicklungspotenzials wesentlich von demjenigen der späteren Jahre: Die früheren Peergroups stellen keine gewachsenen, sondern additiv zusammengesetzte Gruppen dar. Verbindlichkeit und gemeinsame zielgerichtete Tätigkeiten fehlen. Es sind Gruppen, die zum Teil eng verknüpft sind mit Erwachsenen, die die Kinder zu nicht kindgemässen Tätigkeiten („Sexspiele“) und in nicht kindgerechte Rollen (Befriedigungsobjekt anstelle von Kameradin) zwingen. Die eigentliche Funktion der Peergroups, dass sich nämlich in ihnen die Jugendlichen selber erziehen, ist deshalb in diesen ersten Jahren nicht garantiert.

Demgegenüber stellt das entsprechende Mikrosystem in der Zeit von Ganterschwil einen echten ökologischen Übergang und damit ein hohes Entwicklungspotenzial dar. Hier entsprechen sowohl die sozialen Rollen wie auch die Tätigkeiten und Beziehungen den gängigen Erwartungen an eine Gruppe gleichaltriger Jugendlicher.